

X

gedruckt

Das Wesen Anthroposophie

Öffentlicher Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

Mannheim, 20. Januar 1922

Die Anthroposophie wird gegenwärtig von vielen Menschen, die sich von außen her zunächst mit ihr beschäftigen, als ein mehr oder weniger phantastischer Versuch angesehen, durch Erkenntnis in Weltgebiete einzudringen, mit denen sich ernste Wissenschaft nichts zu tun machen soll. Nun will ja allerdings Anthroposophie eindringen in diejenigen Gebiete, welche gewöhnlich - mit mehr oder weniger Recht - als übersinnliche Gebiete bezeichnet werden, und in denen der Mensch mit seinem eigentlichen tieferen, mit seinem ewigen Wesen wurzelt. Es gibt ja heute allerdings schon ganz ernst zu nehmende wissenschaftliche Forscher, welche sich an allerlei abnorme Fähigkeiten des Menschen wenden, die hinweisen darauf, daß der Mensch noch andern Gesetzen unterliegt und in anderer Weise mit der Welt zusammenhängt als in der Art, wie man es durch die gebräuchlichen naturwissenschaftlichen Studien feststellen kann. Allein gerade diejenigen, welche sich an solche abnorme

menschliche Fähigkeiten wenden, die sie dann in durchaus berechtigter Weise nur wissenschaftlich registrieren, nach ihren Gesetzmäßigkeiten erforschen, gerade diese sehen oftmals den Weg, welchen Anthroposophie einschlägt, als einen phantastisch-nebelhaft-mystischen, als einen solchen an, der sogar zu allerlei abergläubischen Anschauungen und zur Schwärmerei führen müsse. Nun kann man allerdings nicht sagen, daß schwärmerisch-mystische Naturen auf die Dauer irgendwie befriedigt sein können von demjenigen, was Anthroposophie ihrem eigentlichen Wesen nach ist. Solche Naturen, die ja wohl - es gibt heute viele solche - Überall da hinlaufen, wo von irgend etwas "Okkulten", wie sie es nennen, die Rede ist, solche Naturen finden ja sehr bald, daß Anthroposophie durchaus fußen will auf strengem Denken, auf demjenigen, was man bezeichnen kann als gewissenhafte wissenschaftliche Methode. Und das taugt für schwärmerische, für nebelhaft-mystisch angelegte Naturen ja eigentlich nicht. Das hindert auch auf der andern Seite nicht, daß diejenigen, die das, was ihnen ungewohnt ist, mit einer leichten Handbewegung abweisen wollen, dann doch finden, zur Anthroposophie kämen neurasthenische oder hysterische Naturen und was dergleichen mehr ist.

Nun, diesem Zerrbild gegenüber, das sehr häufig von Anthroposophie gegenwärtig noch entworfen wird, ist es nicht ganz leicht, in einem kurzen Vortrage das Wesen dieser Forschungsrichtung und dieser Weltanschauung zu charakterisieren. Ich will es heute abend dadurch versuchen, daß ich zunächst die Wege charakterisiere, auf denen Anthroposophie eindringen will in diejenigen Gebiete, welche der gewöhnlichen Naturwissenschaft nicht zugänglich sind, und ich will dann versuchen, wenigstens andeutungsweise einiges über die Ergebnisse zu sagen, zu denen man auf solchen Wegen gelangt.

Man soll nur ja nicht glauben, daß Anthroposophie, wie sie hier gemeint ist, irgendwie oppositionell sich stellen kann der naturwissenschaftlichen Methode. Sie steht nicht, wie man auch wissen darf, die besondere Art der Hand-

möchte gegen dasjenige, was im Laufe der letzten Jahrhunderte und insbesondere des neunzehnten Jahrhunderts die einzigartigen naturwissenschaftlichen Methoden für den Menschheitsfortschritt geleistet haben. Das muß durchaus als eine Voraussetzung hingenommen werden, daß Anthroposophie darauf hält, in vollem Einklange mit den naturwissenschaftlichen Ergebnissen der neueren Zeit zu stehen, daß Anthroposophie durchaus nichts zu tun haben will mit irgendwelchen abnormen menschlichen Fähigkeiten, sondern nur mit einer sachgemässen Fortsetzung der ganz normalen menschlichen Erkenntnis- und Seelenfähigkeit. Man glaubt ja oftmals, daß gerade durch eine solche normale Fortsetzung und Weiterentwicklung nicht irgend Erhebliches erreicht werden könne. Gegen dieses Vorurteil hat Anthroposophie zunächst anzukämpfen. Da aber begegnet sie zwei gewaltigen Klippen; und indem sie in völlig unbefangener Weise sich klar wird über diese zwei Erkenntnisklippen, möchte sie dazu gelangen, einen Weg zu finden, der diese Klippen vermeidet. Wir haben auf der einen Seite, wie ich schon erwähnt habe, die gewaltigen naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse der neueren Zeit mit ihren großartigen praktischen Wirkungen für das Leben. Anthroposophie sieht durchaus hin auf die Anschauungen jener vorsichtigen, auf der Höhe ihrer Wissenschaft stehenden Naturdenker, welche von den Grenzen dieser Naturerkenntnis sprechen.

Zunächst bietet sich ja der menschlichen Erkenntnis dasjenige dar, was von den Sinneseindrücken kommt, was der Beobachtung, dem Experiment zugänglich ist und was der menschliche Intellekt an Gesetzmäßigkeiten innerhalb dieses Sinnesgebietes finden kann. Nun besteht ja oftmals das Bestreben, über dieses Sinnesgebiet durch bloßes sich selbst überlassenes Denken hinauszugehen zu Gebieten, welche hinter der Sinneswelt liegen. Das sind die Versuche, welche durch philosophisches Denken, philosophische Spekulation über das Sinnesgebiet hinausgehen wollen. Derjenige aber, der nicht als Laie oder Dilettant, sondern als Kenner der naturwissenschaftlichen Methoden diesen gegenübersteht, der kann auch wissen durch die besondere Art der Hand-

habung des Denkens in der Naturwissenschaft, wie dasjenige Denken, das gerade unsere wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit hervorgebracht hat, wie das sich nicht nur willkürlich an die äußeren Tatsachen der Sinneswelt bindet, sondern wie es sich in der neueren Zeit zu seiner Größe gerade dadurch heranentwickelt hat, daß es sich den Gesetzen der äußeren Sinneswelt angepaßt hat, daß es den Tatsachen, die in der äußeren Sinneswelt zu beobachten sind, gewissenhaft folgt. Und hat man einmal dies durchgemacht, wie das naturwissenschaftliche Denken den Tatsachen folgt, dann weiß man auch, in welche Unsicherheiten, in welche subjektiven Willkürlichkeiten man hineinkommt, wenn man das sichere Gebiet der sinnlichen Tatsachen verläßt, das Gebiet der Beobachtung und des Experiments, und sich hingibt dem sich selbst überlassenen Denken. Daher kommt es ja auch, daß diejenigen, an welche dann eine solche Weltanschauung herantritt, die durch dieses Denken zustande gekommen ist, sich unbefriedigt fühlen. Sie müssen sich sagen: Ja dasjenige, was da der eine oder andere Denker, über die Sinneswelt hinausgehend, in seinen Gedanken kombiniert, es hätte, wenn es anders veranlagt gewesen wäre, eben auch anders ausfallen können. Und es fällt ja auch anders aus. Die philosophischen Systeme streiten miteinander, und der Streit der philosophischen Systeme begründet eben diejenige Unbefriedigung, die sofort auftreten muß für das unbefangene Menschengemüt, wenn Naturwissenschaft ihre Grenzen in der eben angedeuteten Weise überschreitet.

Nun, Anthroposophie ist zunächst durchaus nicht geneigt, über die Natur in einer andern Weise zu denken als der strenge Naturforscher selbst, und auch dasjenige, was sie über übersinnliche Welten zu ergründen unternimmt, das soll nur eine wirkliche Fortsetzung sein der einheitlichen naturwissenschaftlichen Weltanschauung, nicht das Auffinden etwa im dualistischen Sinne irgendeiner zweiten Welt zu derjenigen, in welcher wir zunächst leben als Mensch. Aber es gibt heute viel tiefer angelegte Naturen, die fühlen sich gegenüber den Sehnsuchten der Menschenseele doch unbefriedigt von dem, was Naturwissenschaft über die äußere

Ihren Inhalt vertritt ist.

Natur geben kann, der ja auch der Mensch mit seiner physischen Körperlichkeit eingegliedert ist. Dann wenden sich solche tieferen Naturen wohl ab von allem Forschen, von allem gewissenhaften Erkennen im Sinne der Naturwissenschaft, und sie wenden sich zu einer gewissen mystischen Richtung. Das ist ja heute etwas sehr Verbreitetes, daß sich die Menschen sagen: Die äußere Beobachtung, das äußere Experiment, sie liefern Großartiges für das praktische Leben, aber der Menschenseele mit ihren Hoffnungen für das Ewige, mit ihrer Sehnsucht, ihr eigenes tieferes Wesen zu ergründen, können sie nichts geben. Solche Naturen suchen sich dann Wege, sich hinunter zu versenken in die tieferen Schächte der Seele und glauben dann, in diesen tieferen Seelenschächten, in mystischer Versenkung dasjenige zu finden, was eben durch äußere Beobachtung nicht gefunden werden kann.

Und damit bin ich an der zweiten Klippe, an welcher Anthroposophie vorbeikommen muß. Sie kann ebensowenig stehenbleiben bei der begrenzten Naturerkenntnis, wie sie irgendwie stehenbleiben kann bei irgendeiner Art nebelhafter Mystik. Denn gerade derjenige, welcher in unbefangener Seelenbeobachtung - und zu einer solchen muß man ja gerade durch die Anthroposophie immer mehr und mehr vordringen - in das Innere dringt, der weiß, wie Eindrücke, die wir vielleicht vor Jahrzehnten, vielleicht damals halb unbewußt, in unsere Seelen aufgenommen haben, wiederum nach langer Zeit herauftauchen; wie sie nicht nur so herauftauchen, wie sie dazumal aufgenommen worden sind, sondern in den Tiefen des menschlichen Gemütes sich verbinden mit allerlei Gefühlen, allerlei Empfindungen; sie werden durchsetzt von Willensimpulsen oftmals, so daß der Mensch mit seinem vollen Bewußtsein bei dieser unterbewußten Seelentätigkeit gar keinen Anteil hat. Und dann treten sie nach Jahren aus der Seele heraus bei sich versenkenden Mystikern; die wissen dann nicht, daß das nur umgewandelte äußere Eindrücke sind, halten es für göttliche Eingebungen, glauben, in dem, was sie da heraufholen an umgewandelten äußeren Wahrnehmungseindrücken, näherten sie sich denjenigen Quellen des Weltendaseins, in welche die Menschenseele mit ihrem Ewigen eingesenkt ist.

Auch dieser Seite der vermeintlichen Erkenntnis des Ewigen wendet sich Anthroposophie nicht zu, sondern sie sagt sich: in der äußeren Naturerkenntnis ergeben sich die äußeren Tatsachen und ihre Gesetzmäßigkeiten, in der inneren Versenkung ergibt sich im Grunde genommen doch nur dasjenige, was unmittelbare oder umgewandelte Erinnerung an die Eindrücke der äußeren Sinneswelt ist. Und gerade indem Anthroposophie ganz exakt auf diese Dinge eingeht, kommt sie dazu, sich zu sagen: Es ist unmöglich, mit denjenigen Erkenntnisfähigkeiten, die der Mensch zunächst hat für das normale Leben und auch für die gewöhnliche Wissenschaft, auf der einen Seite die Grenzen der Naturerscheinungen zu überschreiten, auf der andern Seite tiefer in das Wesen der Menschenseele selbst einzudringen. Gerade aus diesem Grunde, weil Anthroposophie nach beiden Richtungen hin unbefangen sieht, sucht sie den Weg einer Weiterentwicklung der menschlichen Seelenfähigkeiten.

Nun, wenn man sich auf diesen Weg begeben will, dann gehört etwas dazu, was allerdings der Mensch sich nur langsam und schwer erringt, und was ich nennen möchte ä intellektuelle Bescheidenheit. Man muß sich nämlich in einem bestimmten Augenblick seines Lebens das Folgende sagen können.

Ich bin als ganz kleines Kind durchaus nicht ausgerüstet gewesen mit den Fähigkeiten, die ich heute habe. Ich war unorientiert in der Welt, und aus den Tiefen des Menschenwesens herauf haben sich die Fähigkeiten entwickelt, die mir heute Erkenntnis möglich machen, die mir heute die praktische Orientierung im Leben möglich machen. Im gewöhnlichen Leben und auch in der gewöhnlichen Wissenschaft schließt man nun mit demjenigen, was da durch Erziehung errungen worden ist, was durch das Leben angeeignet worden ist, ab. Derjenige, der im anthroposophischen Sinne zur Forschung kommen will, der darf aber da nicht abschliessen, der muß gewahr werden, wie es außer diesen Fähigkeiten des gewöhnlichen Lebens und der gewöhnlichen Wissenschaft in der Seele schlummernde Fähigkeiten gibt, die durch gewisse Seelenübungen, intime Seelenübun-

gen heraufgeholt werden können und durch deren Ausbildung man eben zur Anschauung einer ganz neuen Welt kommt noch, als diejenige ist, die einen sonst umgibt. Die Ausbildung dieser Fähigkeiten geschieht nicht durch äußere Maßnahmen, sie geschieht durch intime Seelenübungen. Und dabei ist zu beachten, daß diese Seelenübungen so vorgenommen werden, daß dabei durchaus waltet jene wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit, welche man sich aneignen kann im gegenwärtig berechtigten Wissenschaftsgebiet. Zunächst richtet sich allerdings dasjenige, was durch Anthroposophie zu vollbringen ist, nach dem Inneren der Seele hin, aber dabei wird so streng vorgegangen, daß eben Rechenschaft abgelegt werden kann vor den Methoden einer gewissenhaften Wissenschaftlichkeit.

Nun handelt es sich darum, daß dasjenige, was durch diese intimen Seelenübungen angestrebt werden soll, zunächst eine Erkräftung, eine Verstärkung des gesamten menschlichen Seelenwesens ist, nach der einen Seite hin eine Verstärkung, eine Erkräftung des Vorstellungslebens. Gerade so wie man, wenn man einen Muskel selber stärker macht, so kann man auch dasjenige, was Vorstellungskraft im Menschen ist, verstärken, erkräften, indem man es einfach übersetzt, umsetzt in eine sonst nicht im Leben vorkommende seelische Arbeit. Diese seelische Arbeit werde ich hier prinzipiell beschreiben, das Ausführliche darüber - denn es sind viele und jahrelange Übungen notwendig zu dieser Erkräftung des Vorstellungslebens - finden Sie in meinen Büchern, zum Beispiel "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" oder im zweiten Teil meiner "Geheimwissenschaft" im Umriss" oder kürzer dargestellt im letzten Kapitel meiner "Rätsel der Philosophie". Aber wie gesagt, ich möchte das Prinzipielle, das Wesentliche der Sache heute abend darstellen.

Es handelt sich zunächst darum, daß man behufs einer Erkräftung des menschlichen Vorstellungslebens leicht überschaubare Vorstellungen oder Vorstellungskomplexe in den Mittelpunkt des Bewußtseins rückt und dann das Seelenleben, mit Abwendung

von allem andern, ganz einem solchen Vorstellungskomplex hingibt. Es ist gut, ja fast notwendig, daß man einen solchen Vorstellungskomplex entweder so findet, daß man ihn aufsucht in einem Buche, das einem zunächst ganz unbekannt ist, das man einfach auf einer Seite aufschlägt, so daß man irgendeinen Spruch, einen Satz nimmt, von dem man ganz sicher ist, er ging einem bisher nicht durch das Bewußtsein, durch das Seelenleben, oder aber man kann sich auch von jemandem, der in diesen Dingen erfahren ist, irgendeinen solchen Inhalt geben lassen, auf den man dann das Seelenleben konzentriert, dem man sich, wie ich das in den genannten Büchern bezeichnet habe, meditativ hingibt.

Es ist notwendig, daß man sich einem Seeleninhalt hingibt, der einem bisher unbekannt war, aus dem Grunde, weil, wenn man aus den Schätzen seiner Erinnerungen heraufholt irgendeinen Seeleninhalt, so hat sich der verknüpft mit allerlei andern Gebieten des Seelenlebens. Man kann gar nicht wissen, was man da aus den unterbewußten Untergründen der Seele heraufholt und was sich einem dann als Reminiszenzen ergibt. Davor ist man nur behütet, wenn man einen leicht überschaubaren Vorstellungsinhalt hat, der einem aber bisher unbekannt war. Dann handelt es sich darum, mit Außerachtlassung von allem andern, mit Abwendung der Aufmerksamkeit vom ganzen übrigen Leben und Weltendasein die Seele auf diesen Vorstellungsinhalt zu konzentrieren, und zwar - Sie finden in den genannten Büchern die Übungen, die dazu führen, angegeben - so zu konzentrieren, daß niemals der volle bewußte Wille, die echte Besonnenheit dabei aufhört, sondern der Mensch sich hingibt einer solchen Konzentration oder Meditation mit vollständig innerer Willkür, mit derjenigen inneren Willkür, mit der man auch einem äußeren, sinnlichen Wahrnehmungsinhalt hingegeben ist. Denn das ist das Ideal anthroposophischer Methode, nicht irgendwie hinunterzutauchen in allerlei körperliche oder sonstige verborgene menschliche Zustände, sondern nachzustreben

derjenigen Seelenverfassung, die man gerade dann hat, wenn man den äußeren Sinneseindrücken hingegeben ist. Man mißversteht durchaus Anthroposophie, wenn man glaubt, daß sie hinstrebt nach denjenigen Gebieten, die das Visionäre, die Halluzination, die Suggestion oder dergleichen betreffen. Bei alledem wendet sich der Mensch an eine solche Seelenbetätigung, die in Untergründe taucht, welche nur schwach sich betätigen gegenüber einer äußeren Sinneswahrnehmung, einem äußeren Sinneseindruck. Nicht in dieses nebelhafte Dunkel taucht anthroposophische Methode hinunter; das ist das gerade Gegenteil des Visionären, des Halluzinatorischen, des Suggestiven; dieses ist das Gegenteil von dem, wonach anthroposophische Methode hinstrebt. Sie bildet diejenige Seelenverfassung weiter aus, die man hat gegenüber dem äußeren Sinneseindruck, aber sie bildet sie aus gegenüber einem so zu charakterisierenden Vorstellungsinhalte, wie ich ihn eben geschildert habe.

Und dann muß man immer mehr und mehr dazu streben, in der Hingabe an einen solchen Vorstellungsinhalt, im Bewußtsein nun so lebendig zu werden, wie man sonst nur einem äußeren Sinneseindruck gegenüber ist. Sie wissen ja, wie viel mehr lebendig der Mensch ist, wenn er einem äußeren Sinneseindruck hingegeben ist als bei Verfolgung des gewöhnlichen Gedankenlebens. Man spricht ja zunächst wirklich mit Recht von den blassen Gedanken gegenüber den intensiven, den voll-lebendigen äußeren Sinneseindrücken; das aber muß anthroposophische Methode ~~XX~~ erstreben, gegenüber den charakterisierten Gedanken diese Lebendigkeit und Intensivität zu erreichen, die sonst nur äußeren Sinneseindrücken gegenüber erreichbar ist.

Wie gesagt, das erfordert eine lange Ausdauer und Energie, und die Geistesforschung, von der hier die Rede ist, ist nicht leichter als die Forschung auf der Sternwarte oder die Forschung im physikalischen oder chemischen Laboratorium oder auf der Klinik. Es muß durchaus ein langes Üben nach dieser Richtung stattfinden. Wenn es aber stattfindet, dann empfindet sich der Mensch nach einiger Zeit in der Tat in einer inneren

Beweglichkeit des Vorstellungswesens, die er früher nicht gekannt hat und er befindet sich durchaus in einem Erleben, das ihm durch die Erfahrung sagt: du wirst immer mehr und mehr in deinem seelischen Erleben frei von der Körperlichkeit.

Alles dasjenige, was wir im gewöhnlichen Leben an Erkenntnis haben, was wir an sonstigen seelischen Äußerungen haben, ist ja an die Körperlichkeit gebunden. Derjenige, der unbefangen ist, weiß, wie unsere Erinnerungen durchaus an körperliche Funktionen gebunden sind; er gibt sich also nicht leicht hin der Anschauung, daß man frei vom Körper sein könne, daß man - ich will schon das durchaus unsympathische Wort gebrauchen - wirklich seelisch leben könne außerhalb seines Leibes. Das ist es aber, was man durch ein immerwährendes Steigern eines solchen Lebens erlangen kann. Man gelangt dazu, außerhalb seines Leibes mit seinem Seelenleben zu sein, aber man weiß zugleich, daß in dieser Art von Erkenntnis, die ich als die erste Stufe der höheren Erkenntnis in den genannten Büchern bezeichnet habe, die Stufe der Imagination, man weiß zugleich, daß mit diesem Seelenleben, das in einem lebendigen, intensiver gemachten, erkräfteten Denken lebt, nur zunächst Subjektives, Bildhaftes erlebt werden kann. Das unterscheidet wiederum den anthroposophischen Forscher von dem falschen Mystiker oder gar von der pathologischen Natur. Derjenige, welcher aus pathologischen Zuständen heraus sich an einer Seelenfähigkeit hingibt, der weiß durchaus niemals dasjenige zu bewahren, was er im gewöhnlichen Leben als seine Seelenverfassung hat. Ich möchte sagen, er gleitet mit seinem ganzen Bewußtsein in das Visionäre, in das Halluzinatorische hinüber. Derjenige, der als anthroposophischer Forscher die Seelenfähigkeiten entwickelt, von denen ich gesprochen habe, bleibt durchaus der besonnene Mensch daneben, der er sonst im Leben ist, der Mensch mit strenger Selbstkritik und Weltkritik, der in jedem Augenblick kontrollieren kann, was da in der zweiten Persönlichkeit verläuft, zu der er sich als der imaginativ-erkennenden hinaufgeschwunden hat.

Während der krankhafte Mensch seine Halluzinationen, seine Visionen, so wie sie sind, für Wirklichkeiten hält, weiß der anthroposophische Forscher, daß er in den Imaginationen zunächst ein Bildhaftes, ein Subjektives hat, daß aber das Eigenleben gesteigert ist, daß er dieses Eigenleben in einer andern Art vor sich hat geistig, als das sonst in der menschlichen Seelenverfassung der Fall ist.

Ein Unterschied gegenüber dem gewöhnlichen Vorstellen ist für dieses imaginative Erkennen dadurch vorhanden, daß es nicht abstrakt verläuft wie die Begriffe und Ideen des gewöhnlichen Erkennens, sondern daß es in voll gesättigten Bildern lebt; deshalb nenne ich es imaginatives Erkennen.

In diesem imaginativen Erkennen, in dem man das subjektive Bewußtsein des eigenen Wesens gesteigert hat, in diesem imaginativen Erkennen tritt auf einer gewissen Stufe der Entwicklung dieser Seelenfähigkeiten das erste Ergebnis anthroposophischer Forschung auf. Man gelangt dazu, wie in einem großen Tableau vor sich zu haben dasjenige, was an inneren, seelischen Kräften gewaltet hat in der eigenen menschlichen Wesenheit seit der Geburt. Dasjenige, was man sonst von dieser inneren menschlichen Wesenheit weiß, ist ja enthalten in dem Strome der Erinnerungen, aus denen man entweder willkürlich einzelne Gebiete heraufholt in Bildern über dasjenige, was man erlebt hat, oder auch es steigen frei Bilder herauf, es bleibt ein, ich möchte sagen, zunächst unterbewußter Strom von Erinnerungen. So ist dasjenige nicht, was man jetzt erblickt, sondern das, was man zuerst erblickt, ist die Summe derjenigen Kräfte, von denen man jetzt weiß, sie haben deine Fähigkeiten geformt, sie haben deinen moralischen Impulsen die Richtung gegeben. Man überschaut in einem einheitlichen Tableau die Art und Weise, wie man geworden ist, und zwar wie man aus dem Inneren heraus sich gestaltet hat durch die Jahre. Dasjenige, was sonst in der Zeit verlaufen ist, tritt einem in einem einheitlichen Bilde, das aber innerliche Beweglichkeit hat, entgegen.

Das ist das erste Neue, das man durch solche Seelenentwicklung schaut. Ich habe das, was man auf diese Weise schaut und wovon man nun unmittelbar weiß, es ist eine zweite Leiblichkeit, eine geistige Leiblichkeit in dem Menschen, ich habe es den Bildekräfteleib genannt. Älteres instinktives Erkennen, das von diesen Dingen schon etwas gekannt hat, hat da von Äther- oder Lebensleib gesprochen. Es ist nicht irgend etwas, das man aufzeichnen kann - höchstens so, wie man den Blitz malt -, man muß durchaus wissen, daß man es mit etwas In-sich-Beweglichem zu tun hat, das in jedem Augenblick sich ändert, das man also nur festhalten kann eben wie es ist in einem Augenblick. Man hat es mit einem, ich möchte sagen, Zeitleib des Menschen zu tun.

Nun, durch die imaginative Erkenntnis kann man zunächst dieses Innere, dieses Innerlich-Bewegliche, diesen Bildekräfteleib des Menschen, wenn ich mich so ausdrücken darf, entdecken. Dasjenige, was ich an Seelenentwicklung bisher charakterisiert habe, muß aber fortgesetzt werden. Wenn man zunächst geübt hat das Sich-Konzentrieren auf bestimmte Vorstellungen, so wird man in einer gewissen Weise, trotzdem man mit voller innerer Willkür sich diesen Vorstellungen hingibt, wie nur etwa ein Mathematiker seinen Gedankenkombinationen sich hingibt, so wird man in einer gewissen Weise festgehalten von diesen Vorstellungen. Das darf aber eigentlich nicht sein; deshalb muß von Anfang an - Sie finden das wieder in den genannten Büchern charakterisiert, was an entsprechenden Übungen gemacht werden muß, um das zu erreichen -, deshalb muß von Anfang an nicht nur dieses Konzentrieren auf Vorstellungen geübt werden, sondern es muß ein Zweites geübt werden; durch ebensolche freie Willkür müssen wiederum die Vorstellungen, auf die man sich gerade mit größter Kraft, mit gesteigerter Seelenkraft gewendet hat, wieder unterdrückt werden können, vollständig unterdrückt werden können, so daß man dasjenige herstellen kann lernt, was man

nennen könnte leeres Bewußtsein, ein Bewußtsein, das leer ist, wie sonst nur das Bewußtsein im Schlafe leer ist. Wie aber im Schlafe die innere Gefaßtheit der Seele, ich möchte sagen, hinuntersinkt und vollständig abgelähmt ist, so bleibt sie rege, wenn man das Meditieren, wie von mir charakterisiert, hat vorangehen lassen. Man ist mit voller Wachheit in dem leeren Bewußtsein dann lebend; und ich werde Ihnen zu charakterisieren haben, wie die Möglichkeit, in solch leerem Bewußtsein zu leben, eben bedingt, daß man in eine geistige Welt eintreten kann.

Zunächst will ich darauf hinweisen, daß derjenige, der sich die Fähigkeit errungen hat, einzelne Bilder, die in der Imagination auftauchen, nicht nur hingebungsvoll zu erleben, sondern auch wiederum aus dem Bewußtsein fortzuschaffen, so daß er im leeren Bewußtsein wach leben kann, ein solcher erringt allmählich die Fähigkeit, alles dasjenige zu unterdrücken, was ich jetzt charakterisiert habe als den Bildekräfteleib, als das große Lebenstableau, das uns innerlich begreiflich macht in dem Kräfteleben, das uns gestaltet hat seit unserer Geburt. Man gelangt dazu, dieses ganze innere Leben, nachdem man es zuerst voll angeschaut hat, wiederum aus dem Bewußtsein fortzuschaffen. Gelangt man aber dazu, gegenüber dem eigenen inneren Lebensinhalt leeres Bewußtsein herzustellen, dann tritt auch die zweite Stufe der menschlichen Erkenntnis mit aller Deutlichkeit auf, die ich genannt habe - ich bitte, sich an Ausdrücken nicht zu stoßen, sie sollen nur eine Terminologie darstellen, ich meine nichts Abergläubisches, nichts irgendwie in der Tradition Liegendes, sondern nur dasjenige, was ich selbst charakterisiere -, ich habe genannt die zweite Stufe in der menschlichen Erkenntnis das inspirierte Erkennen. Die erste Stufe also imaginatives Erkennen, die zweite Stufe inspiriertes Erkennen.

Indem man dieses inspirierte Erkennen durch das leere Bewußtsein erreicht, gelangt man dazu, zunächst durch Unterdrücken des inneren Seelentableaus, des Bildekräfteleibes nun das

Bewußtsein auszudehnen über die Geburt hinaus. Man erlebt jetzt die Seele, das Seelisch-Geistige des eigenen Wesens in demjenigen Zustande, in dem es war, bevor es sich durch die Geburt oder, sagen wir, durch die Konzeption mit den Vererbungskräften vereinigt hat, die die Kräfte des Leibes sind, die der Mensch von seinen Voreltern, von seinen Eltern erhielt. Man gelangt dazu zu überschauen die Schicksale, welche das Seelisch-Geistige, welche der ewige Wesenskern des Menschen durchgemacht hat, bevor er sich mit einem physischen Menschenleib vereinigt hat.

Sie können fragen: Wie weiß man denn aber, daß dasjenige, was man da schaut, wirklich einem Erleben der Seele vor der Geburt oder vor der Konzeption angehört? Ich möchte durch einen Vergleich klarmachen, was da vor dem anthroposophischen Forscher auftritt. Wenn ich irgendeine Erinnerung habe an ein Erlebnis vor zehn Jahren, dann weiß ich durch den Inhalt der Erinnerung selber, daß sie nicht irgend etwas ist, was gegenwärtig im Bewußtsein entstanden ist, sondern der eigene Inhalt der Erinnerung weist mich auf die Zeit von vor zehn Jahren hin. So ist der Inhalt desjenigen, was man als Geistig-Seelisches erlebt, daß es seine eigene Zeit in der Beziehung andeutet, daß man weiß, das sind Erlebnisse der Seele, bevor sie in eine irdische Leiblichkeit hineingekommen ist.

So sonderbar das der heutigen Menschheit noch erscheint, man wird sich überzeugen, daß mit völliger Überzeugter Gewissenhaftigkeit Seelenfähigkeiten ausgebildet werden, nicht um zu spekulieren oder mystisch nebelhaft sich zu versenken, sondern um zu einer wirklichen Anschauung desjenigen zu kommen, was der ewig geistig-Seelische Wesenskern des Menschen ist. Darinnen wird dasjenige bestehen, was Anthroposophie einzufügen hat in die weitere Kulturentwicklung der Menschheit, daß sie zeigen wird, die Erfahrung selbst muß weiter ausgebildet werden, das Erleben selbst muß gesteigert werden, damit

der Mensch in gesteigertem Erkenntnis zum Anschauen desjenigen kommt, was sein ewiger Wesenskern ist.

Dann wenn man diesen geistig-seelischen Wesenskern also ausgebildet hat, wenn man es gebracht hat bis zum inspirierten Erkennen, lernt man ja nicht nur dasjenige kennen, was die Seele des Menschen selber ist, sondern so wie man durch den menschlichen Leib, der in sich die Sinne trägt, die sinnliche Umgebung kennenlernt, so lernt man durch dieses Erkennen der eigenen Seelenwesenheit auch deren geistige Umgebung kennen, als sie im leibfreien Zustande war, bevor sie durch Geburt oder Konzeption eingezogen ist in die physisch-irdische Leiblichkeit.

Aber es genügt noch nicht, bei dieser inspirierten Erkenntnis stehenzubleiben. Es ist nur die eine Seite zunächst der Seelenfähigkeiten ausgebildet, das Vorstellungsmäßige, es muß nach der andern Seite ausgebildet werden auch das Willensmäßige des menschlichen Seelenlebens. Dann folgt, könnte man sagen, von selbst das Gefühls-, das Gemütsleben, das mitten drinnen liegt zwischen dem Vorstellungsleben und dem Willensleben. Dieses Gemütsleben ist ja das ureigene, das intimste Element des menschlichen Seelenlebens; es folgt der inspirierten, der imaginativen Erkenntnis und derjenigen, die ich nun weiter charakterisieren will dadurch, daß ich zeige, wie man auch den Willen des Menschen in die geistige Welt hineinführen kann, leibfrei machen kann.

Ich möchte aus der großen Reihe der Übungen, welche ich in den genannten Büchern angedeutet habe und ausgeführt habe, herausheben einiges Prinzipielle, durch das man sehen kann, wie diese Entwicklung des Willens geschieht.

Da möchte ich zunächst auf eine sehr einfache Übung hinweisen, die aber mit Ausdauer und Energie unternommen werden muß, damit sie zum wirklichen positiven Resultate führt. Sie besteht darin, daß man ausgeht von der Erkenntnis, wie unser gewöhnliches Denken durchaus schon von dem Willen jederzeit durchzogen ist. Es ist ja durchaus so, daß wir in abstraktem

Denken auseinanderhalten können die Seelenfähigkeiten nach Vorstellen oder Denken, nach Fühlen, nach Wollen. In Wirklichkeit strömt in der Seele alles zusammen, was Vorstellen, was Fühlen, was Wollen ist. Und selbst im reinsten Denken ist immer das Willenselement drinnen. In diesem Denken soll deshalb auch zunächst für die höhere Geistesschulung das Willenselement ausgebildet werden. Nun ist aber das gewöhnliche Denken und auch dasjenige Denken, das der Mensch zunächst in der ihm gewohnten Wissenschaft anwendet, im Einklang mit den äußeren Tatsachenfolgen. Das Frühere wird früher, das Spätere später vorgestellt. Und selbst wenn wir das Denken für das gewöhnliche Leben und die gewöhnliche Wissenschaft befreien von der äußeren Zeitlichkeit und Räumlichkeit, so brauchen wir es in der gewöhnlichen Logik doch so, daß wir eben daraufkommen wollen, wie die Dinge nur so angeordnet sind im Raum und in der Zeit. Wenn wir das Denken auch loslösen von der Wirklichkeit, so ist das doch nur ein Umweg, um wiederum durch das Denken an die wahre Wirklichkeit heranzukommen. Dasjenige aber, was Willensschulung sein soll, muß dieses Denken losreißen von der gewöhnlichen Tatsachenfolge, und das kann dadurch geschehen, daß man, wenn ich es so nennen darf, umgekehrt vorstellt. Nehmen wir an, wir stellen eine Melodie oder ein Drama umgekehrt vor, ein Drama von den letzten Ereignissen des fünften Aktes bis zu den ersten des ersten Aktes zurück; wenn man so in möglichst kleinen Partien rückwärts vorstellt, dann ist man gezwungen, einen stärkeren Willen anzuwenden für das Denken, als das sonst der Fall ist. Man kann das Denken nach dieser Richtung oder, besser gesagt, den Willen, der im Denken lebt, nach dieser Richtung besonders gut dadurch schulen, daß man seine eigenen Tageserlebnisse jeden Abend rückwärts verfolgt in möglichst kleinen Partien, von dem angefangen, was man des Abends erlebt hat, zum Nachmittag, zum Morgen geht, wirklich dann bis ins einzelste, ich möchte sagen, bis in die Atomisierung des Tageslebens hineinlebt, so daß man das Hinaufgehen

einer Treppe sich vorstellt, daß man, wenn man oben angekommen ist, dann rückwärtsgehend von der letzten zur vorletzten Stufe und so weiter den Weg zurückgeht in Gedanken. Man wird sehen, wie das immer schwieriger wird, je kleinere Partien man nimmt. Aber gerade dadurch reißt man den Willen, der im Denken lebt, los von der äußeren Tatsachenfolge, und man wird nach und nach merken, wie man ihn nicht nur losreißt von der äußeren Tatsachenfolge, sondern wie man ihn losreißt von der eigenen Leiblichkeit. Man kann sich unterstützen durch andere Übungen, zum Beispiel dadurch, daß man sich eine gewisse Gewohnheit ausbildet, in seinen eigenen Handlungen, in den Äußerungen seines eigenen Lebens wie eine zweite Persönlichkeit sich neben sich stehend zu betrachten. Wenn man solche nicht nebulöse, sondern deutliche Selbstschau übt, wenn man sozusagen - natürlich kann man das nicht immer tun, sondern nur kurze Zeiten zur Übung -, wenn man sozusagen jeden Schritt, auch jeden Schritt des Seelenlebens, wie von außen beobachtet, so kommt man zu einer Unterstützung des Willenselementes.

Wenn man dann dazu vorschreitet, daß man mehr ins Innere der Seele geht, daß man sich sagst: Du hegst jetzt die Absicht, eine ganz bestimmte, konkrete abgerissene Handlung in irgendeiner Zukunft zu tun, du treibst es so weit mit der Selbstschau, daß diese zur Bestätigung wird, daß du dein eigenes inneres Leben in die Hand nimmst, Herr wirst deiner Entwicklung, während du dich sonst dem Strome des Lebens überlassen hast, wenn man dasjenige, was der Strom des Lebens für die eigene Entwicklung der Seele leistet, in die Hand nimmt, dann gelangt man dazu, auch den Willen loszureißen von der gewöhnlichen Leiblichkeit, von der Körperlichkeit; dann kommt man auch mit dem Willen außerhalb seines Leibes und es vereinigt sich diese außerhalb des Leibes zu erlebende Willenskraft mit der Vorstellungskraft, die ich charakterisiert habe. Dadurch aber gelangt man dazu, etwas in der menschlichen Wesenheit auszubilden, was ja mit Recht im gewöhnlichen Leben nicht

als eine Erkenntnisfähigkeit angesehen wird - und ich weiß, wie die Gründe voll berechtigt sind, daß man die hier gemeinten Seelenfähigkeiten nicht als Erkenntnisfähigkeit gelten läßt -, aber wenn das Seelenwesen des Menschen so gesteigert ist, wie ich es charakterisiert habe, dann kann wohl die Liebefähigkeit, die Hingabe an irgendein Äußeres zur Erkenntnisfähigkeit werden. Und so wie das leibfreie Vorstellen, das der Erinnerung ähnlich ist - aber wieder ganz verschieden von ihr, vor uns hinstellt Bilder eines Lebens, das wir sonst nicht erkennen können, so stellt auch dieser leibfrei gewordene Wille, der nun gesteigerte Liebefähigkeit darstellt, ein gesteigertes Hinausleben in die Wirklichkeit dar, und da er leibfrei ist, in die geistige Wirklichkeit. Wir erlangen die Fähigkeit, die ich genannt habe in den genannten Büchern die intuitive Erkenntnis, wir erlangen die Fähigkeit, nicht nur einströmen zu lassen wie in der inspirierten Erkenntnis die Offenbarungen einer geistigen Welt, sondern wir erlangen die Fähigkeit, mit unserem eigenen Leben uns hinüberzuleben in die fremde, in die äußere Geistigkeit. Indem ich sage intuitive Erkenntnis, meine ich natürlich eine Steigerung desjenigen, was man auch im gewöhnlichen Leben Intuition nennt. Eine Erkenntnis, die nicht nur auf abstrakt-logischem Denken beruht, nennt man auch im gewöhnlichen Leben Intuition. Dasjenige, was ich meine, ist aber durchaus eine exakte Steigerung desjenigen, was sonst Intuition genannt wird, und stellt dar ein wirkliches erkenntnismäßiges Hinüberleben des Menschen in die objektive Geistigkeit. Und wenn der Mensch zu dieser Intuition gelangt ist, dann lernt er auch von sich nun die andere Seite seines Wesens kennen.

Durch das bisher Geschilderte gelangt er ja hin bis zu dem Moment seiner Geburt, zu demjenigen Geistig-Seelischen, das der Geburt oder Konzeption vorangegangen ist. Jetzt, indem er den Willen ausbildet zu der intuitiven Erkenntnis, so daß er aus sich herausschreiten kann mit dem Willen, jetzt gelangt er auch zu der Erkenntnis desjenigen, was aus dem

werden eine Anschauung.

menschlichen Leib in der Wirklichkeit herausschreitet, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht. Erst in dem Moment erkennt der Mensch das Geistig-Seelische, das als Ewiges durch die Pforte des Todes geht, wenn er durch eine Willensentwicklung dieses Geistig-Seelische so erfaßt, daß es in intuitiver Erkenntnis wirklich aus sich, aus dem gewöhnlichen Menschenwesen, aus dem leiblichen Wesen heraustreten kann.

Und jetzt erschaut der Mensch das Wesen der Unsterblichkeit nach den beiden Seiten hin, nach der Seite der Ungeborenheit und nach der Seite der Unsterblichkeit, wie man sie gewöhnlich nennt. Der Mensch lernt auf diese Art kennen auch die geistige Umwelt, in der er lebt vor der Geburt oder Konzeption und nach dem Tode.

Aber wenn man diese beiden Welten erfaßt hat, wenn man erkennt wirklich naturgesetzlich die Sinneswelt, wenn man durch diejenigen Erkenntnisfähigkeiten, die ich geschildert habe, die geistige Welt erkennt, dann gibt es noch immer etwas im menschlichen Inneren, das aus den beiden Welten heraus nicht erklärt werden kann. Man steht jetzt gewissermaßen gerade nach der Erkenntnis der beiden Welten - ich nenne sie beide Welten, trotzdem sie nur ein Einheitliches ausmachen, man steht jetzt vor dem Geheimnis des menschlichen Inneren. Aber man gelangt auch zu der Fähigkeit, dasjenige im Menschen zu durchschauen, was beide Welten durch seine Entwicklung in sich vereinigt. Und das ist dasjenige im Menschen, was durch wiederholte Erdenleben hindurchgeht, was also zunächst so durch wiederholte Erdenleben hindurchgeht, daß es hier im physischen Leibe durchlebt das Dasein zwischen Geburt und Tod oder, sagen wir, zwischen Konzeption und Tod, dann aber ein anderes Dasein zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Und da man erkennen lernt, was die Seele sich erringt durch das eine und andere Leben, gelangt man beim Hineinschauen in dasjenige, was die Entwicklungsergebnisse von beiden gibt, zu der Anschauung desjenigen, was den wiederholten Erdenleben zugrunde liegt. Und auch diese wiederholten Erdenleben selber werden eine Anschauung.

Sie sehen, indem ich hier im ernstesten Sinne von Anthroposophie spreche, kann ich Ihnen nicht wie phantastische Gebilde diese Dinge von wiederholten Erdenleben hinstellen; ich muß vor Ihnen aufstellen alles das, was die Menschenseele tun muß, um erkenntnismäßig zu diesen Dingen zu gelangen. Ich muß das ja heute selbstverständlich in einem einleitenden Vortrag kurz darstellen, und es könnte sehr leicht die Meinung werden, daß nur derjenige in diese Gebiete hineinschauen kann, welcher alles das durchgemacht hat, was ich prinzipiell geschildert habe, ausführlicher in den genannten Büchern. Nun sind diese Bücher gerade dazu da, damit jeder bis zu einer gewissen Stufe die angedeuteten Übungen machen kann, und so auch durch eine wirkliche Anschauung nachgeprüft werden kann dasjenige, was der anthroposophische Forscher sagt. Aber der anthroposophische Forscher bedient sich des gewöhnlichen gesunden Menschenverstandes, des gewöhnlichen Denkens, und derjenige, der unbeeinflusst durch gewisse Vorurteile, die heute leider so verbreitet sind, einfach sich fragt: Ist dasjenige, was da vorgebracht wird, vernünftig oder unvernünftig? -, der braucht durchaus nicht selbst zum Forscher zu werden, sondern der kann mit seinem gesunden Menschenverstand durchaus sich ein Urteil bilden über den Wert oder Unwert der anthroposophischen Ergebnisse; geradeso wenig wie einer ein Maler zu sein braucht, um einen sachgemäßen Eindruck von einem Bilde zu erhalten, ebenso-wenig braucht einer ein anthroposophischer Forscher zu sein, um ein Urteil darüber zu haben, ob dasjenige vernünftig oder unvernünftig ist, was in der Anthroposophie zutage tritt.

Die intuitive Erkenntnis also vollendet in einer gewissen Weise die Stufen der höheren Erkenntnis. Aber schon das gewöhnliche Leben deutet auf einem bestimmten Gebiete hin auf diese Intuition. Ich habe in meinem Buche, das nun schon vor längerer Zeit erschienen ist, das ich geschrieben habe im Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in meiner

"Philosophie der Freiheit" hingedeutet darauf, wie die wirklich freien Handlungen des Menschen beruhen auf Impulsen des sinnlichkeitsfreien Denkens, auf moralischen Idealen, die durchaus leibfrei geschöpft werden vom Menschen aus einer geistigen Welt, so daß ich in dieser "Philosophie der Freiheit" Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von den tiefsten Impulsen des sittlichen Lebens des Menschen gesprochen habe als von moralischen Intuitionen. Und ich versuchte gerade dadurch den Begriff der Freiheit in einer der heutigen Naturwissenschaft richtunggebenden Weise zu fassen, indem ich zeigte, daß die Frage ganz falsch ist, ob der Mensch frei oder unfrei ist, daß die Frage so gefaßt werden muß, daß man einsieht, der Mensch ist für eine große Anzahl seiner Handlungen unfrei, sie quellen heraus aus seinen Instinkten, seinen Trieben, die an den Leib gebunden sind; der Mensch entwickelt sich aber hin zu einem Erleben von intuitiv-moralischen Impulsen, die rein geistiger Natur sind und dennoch impulsierend sind für das sittliche Handeln. Auf dieser Entwicklungsstufe, wo er die moralische Intuition erfaßt, ist er frei. Dasjenige, was ich heute charakterisiere als die Intuition der Erkenntnis, ist nur eine Erweiterung und Vertiefung desjenigen, was für die moralische Welt eigentlich jeder Mensch erfahren kann, der diese moralische Welt in ihren Impulsen durch wirkliche Selbsterkenntnis aufsucht.

Dasjenige also, was dem Menschen hier auf dieser Welt seinen eigentlichen Wert, seine eigentliche Würde gibt, das moralische Wesen, das ist es, das richtig erfaßt, ich möchte sagen, an das Ende aller Erkenntnis schon hinweist. Und Anthroposophie muß dann dazu führen, zwischen der Intuition, die sie aber erweitert ins Kosmische und ins Menschliche hinein, zwischen dieser und der gewöhnlichen Erkenntnis die Imagination und die Inspiration einzufügen, wie ich das heute charakterisiert habe.

Nun, so erlangt man eine Erkenntnis des eigenen Ewigen im

Menschenwesen. Wenn man aber die Fähigkeiten, von denen ich gesprochen habe, ausbildet, dann wird auch die uns umgebende Welt in einer anderen Gestalt an den Menschen herantreten; der Mensch wird gewissermaßen ganz als Vollmensch, als ganzer Mensch zu einem Sinnesorgan für die äußere Welt; und während uns vorher die Welt nur, ich möchte sagen, als der Sinnesteppich entgegentritt, dem dann der Verstand seine Gesetzmäßigkeit absieht, tritt in einer neuen, metamorphosierten Gestalt, aber so, daß die frühere sinnliche voll erhalten bleibt, die geistige Welt in das menschliche Bewußtsein, in das imaginative, inspirierte und intuitive Bewußtsein herein. Und sie tritt so herein, daß wiederum die Anschauung der Natur, die sonst vorhanden ist, im Menschen, welcher Anthroposoph wird, erhalten bleibt; während der Halluzinant, der Visionär ~~von~~ sich von der Natur abwendet, in der Regel auch keine Liebe für die Natur hat, bleibt alles dasjenige, was die äußere Naturwissenschaft und die gewöhnliche Naturliebe geben, für den, der anthroposophischer Forscher wird, voll erhalten. Nur durchsetzt und durchdrungen wird dieses durchaus im Sinne der äußeren Naturwissenschaft Angesehene von den Anschauungen des Geistigen, das immer um uns ist wie das Physische selbst. Nun erscheint das Äußere, Physische, wenn ich mich vergleichsweise ausdrücken darf, in einer gewissen Beziehung in scharfen Konturen, in fertigen Gebilden. Die geistige Anschauung, die auf die geschilderte Weise errungen wird, entwickelt alles nach gewissen Prozessen, nach einem Geschehen, nach einem Werden hin. Dadurch bekommt das natürliche, das kosmische Geschehen einen ganz neuen Anstrich. Ich will durchaus nicht davor zurückschrecken - trotzdem solche Dinge heute noch mit wenig Sympathie angenommen werden -, konkrete Einzelheiten als Beispiel zu schildern. Wir sehen zum Beispiel die Sonne als ein begrenztes Gebilde im Himmelsraum. Wir durchforschen sie mit unserer Wissenschaft, mit Astronomie, Astrophysik und so weiter. Das-

aber, was uns so als Sonne entgegentritt, das taucht in einer neuen Gestalt vor der geschilderten Übersinnlichen Erkenntnis auf. Es taucht auf nun nicht bloß an den Ort gefesselt, an dem es sonst erscheint, es taucht auf als Sonnenhaftes, durchziehend und durchströmend und durchkraftend den ganzen Kosmos. Man lernt das Sonnenhafte als alle Räume durchdringend erkennen. Und indem man es bezieht auf das Menschliche, lernt man das Sonnenhafte in seiner tieferen Bedeutung erkennen. Ich möchte mich, um mich deutlich zu machen, in der folgenden Art ausdrücken.

Indem wir die äußere Welt um uns haben, die uns unsere Erlebnisse liefert, vergleichen wir diese Erlebnisse mit dem, was wir innen an Vorstellungen, Empfindungen in der Seele darauf bilden. Und nachher in der Erinnerung haben wir die Erlebnisse noch, wir können sie nacherleben. Etwas, was längst vergangen ist, können wir nacherleben, uns mit dem längst Vergangenen verbinden. Es gibt also ein Verhältnis dieses, ich möchte sagen, Abstrakt-Seelischen mit der äußeren konkreten Sinneswelt. So aber gibt es auch ein Verhältnis zwischen dem Tieferen in der eigenen Menschenwesenheit und diesem durch Übersinnliche Anschauung Erkannten. Wir tragen in uns die Wirkung des Sonnenhaften, das die Geistesanschauung als gegeben findet. Dieses Sonnenhafte geht in unsere menschliche Wesenheit hinein, so wie für die Erinnerungen ein äußeres Sinneserlebnis hineingeht, nur bildet es etwas Tieferes im Menschen aus. Das Tiefere muß man auch erst bloß durch eine solche Anschauung, wie ich sie geschildert habe, erkennen, dann lernt man erkennen, daß alles dasjenige, was in uns Kraft des Wachstums, was Kraft der Jugendlichkeit ist, was selbst diejenige Kraft ist, die unsere Nahrungstoffe im eigenen menschlichen Prozeß umsetzt, daß das das Sonnenhafte in uns ist. Wir lernen kennen die aufsteigenden, die sprießenden, sprossenden Kräfte des Weltenalls und die sprießenden, sprossenden Kräfte, die verjüngenden Kräfte in uns selber, in ihren Zusammenhängen. Wir

lernen so einen intimeren Zusammenhang des menschlichen Inneren mit dem Kosmos kennen. So wie wir auf diese Weise das Sonnenhafte erkennen lernen, so lernen wir auch erkennen das Mondenhafte.

Wiederum erleben wir den Mond als ein abgeschlossenes, begrenztes, konturiertes Gebilde in der sinnlichen Anschauung. Für die geistige Anschauung, die ich geschildert habe, wird dieses Mondenhafte zu den alle Räume durchziehenden und die Zeit erfüllenden Absterbekräften im Kosmos. Alles Abbauende, alles im Kosmos lähmend Auftretende, alles zum Tode Führende ist Mondenkraft. Man möchte sagen, das Sonnenhafte und das Mondenhafte, wie ich es jetzt schildere, es ist bloß konzentriert oder konsolidiert in denjenigen Körpern, die wir durch äußere Sinnesanschauung uns gegeben haben. Man lernt die Welt als Prozesse, als Werden kennen, und diese Prozesse, dieses Werden in das eigene menschliche Innere sich fortsetzen. Man lernt kennen auch die äußeren Naturreiche, wie sie durchzogen werden von solchen kosmischen Kräften. Geradeso wie man das Sonnen- und Mondenhafte kennenlernt, lernt man andere planetarische oder sonstige Kräfte des Weltalls ohne abergläubische Mystik durch ganz exakte Anschauung, die exakt entwickelt wurde, kennen; man lernt das Hineinspielen eines Kosmos, der nicht bloß mathematisch und nicht bloß astrophysisch, sondern geistig-seelisch zu erfassen ist, man lernt dieses Hineinspielen in die Menschennatur kennen, man lernt das Hineinspielen solcher kosmischen Kräfte in die Pflanzennatur, in die Tiernatur erkennen; man lernt das Sonnenhafte erkennen, das die Pflanze zur Blüte hindrängt, das Mondenhafte in dem Absterben der Pflanzenwelt. Man lernt die Kräfte erkennen bis in die Reiche des Mineralischen hinein.

Bringt man zu dieser übersinnlichen Erkenntnis vor, bietet sich auch diejenige Seite der anthroposophischen Forschung, durch welche diese Anthroposophie befruchtend wirkt auf alle andern Gebiete des Lebens. Und das ist ja die Hoffnung, der sich der anthroposophische Forscher hingibt, und die zum Teil

lernen so einen intimeren Zusammenhang des menschlichen Inneren mit dem Kosmos kennen. So wie wir auf diese Weise das Sonnenhafte erkennen lernen, so lernen wir auch erkennen das Mondenhafte.

Wiederum erleben wir den Mond als ein abgeschlossenes, begrenztes, konturiertes Gebilde in der sinnlichen Anschauung. Für die geistige Anschauung, die ich geschildert habe, wird dieses Mondenhafte zu den alle Räume durchziehenden und die Zeit erfüllenden Absterbekräften im Kosmos. Alles Abbauende, alles im Kosmos lähmend Auftretende, alles zum Tode Führende ist Mondenkraft. Man möchte sagen, das Sonnenhafte und das Mondenhafte, wie ich es jetzt schildere, es ist bloß konzentriert oder konsolidiert in denjenigen Körpern, die wir durch äußere Sinnesanschauung uns gegeben haben. Man lernt die Welt als Prozesse, als Werden kennen, und diese Prozesse, dieses Werden in das eigene menschliche Innere sich fortsetzen. Man lernt kennen auch die äußeren Naturreiche, wie sie durchzogen werden von solchen kosmischen Kräften. Geadeso wie man das Sonnen- und Mondenhafte kennenlernt, lernt man andere planetarische oder sonstige Kräfte des Weltalls ohne abergläubische Mystik durch ganz exakte Anschauung, die exakt entwickelt wurde, kennen; man lernt das Hineinspielen eines Kosmos, der nicht bloß mathematisch und nicht bloß astrophysisch, sondern geistig-seelisch zu erfassen ist, man lernt dieses Hineinspielen in die Menschennatur kennen, man lernt das Hineinspielen solcher kosmischen Kräfte in die Pflanzennatur, in die Tiernatur erkennen; man lernt das Sonnenhafte erkennen, das die Pflanze zur Blüte hindrängt, das Mondenhafte in dem Absterben der Pflanzenwelt. Man lernt die Kräfte erkennen bis in die Reiche des Mineralischen hinein.

Dringt man zu dieser übersinnlichen Erkenntnis vor, bietet sich auch diejenige Seite der anthroposophischen Forschung, durch welche diese Anthroposophie befruchtend wirkt auf alle andern Gebiete des Lebens. Und das ist ja die Hoffnung, der sich der anthroposophische Forscher hingibt, und die zum Teil

wenigstens schon in ihren Anfängen verwirklicht ist, daß Anthroposophie befruchtend werden kann für die andern Wissenschaften, für die praktischen Gebiete des Lebens.

Und so darf ich wohl zusammenfassend zum Schluß sagen, was das Wesen der Anthroposophie sein will. Aus meinen Erörterungen des heutigen Abends dürfte es hervorgegangen sein, wie Anthroposophie durchaus nicht in Opposition steht gegen moderne, fortschrittliche Weltanschauungen, sondern wie <sup>Sie</sup> durchaus mit ihnen geht. Wie aber die menschliche Wesenheit uns äußerlich darbietet das Leibliche, das Körperliche, wie wir aus diesem Leiblichen, diesem Körperlichen seine Beweglichkeit, seine physiognomischen, seine sonstigen Offenbarungen des Geistig-Seelischen erleben, so sollen wir, wenn wir das Naturgebiet in strenger Naturwissenschaft überschauen, auch dasjenige erkennen innerhalb des Naturgebietes, womit der Mensch als mit seinem ewigen Wesenskern verwachsen ist, wo er urständet mit demjenigen, was in ihm unsterblich ist, eins ist mit dem göttlich-geistigen Wesen der Welt. Und wie wir einen Menschen nur ganz erkennen, wenn wir in seinem Physisch-Leiblichen sein Geistig-Seelisches erblicken, so werden wir die Welt, den Kosmos nur ganz erkennen, wenn wir der äusseren Erkenntnis der Naturwissenschaft die Geisterkenntnis der Anthroposophie gegenüberstellen wollen. Das aber bemüht sich Anthroposophie zu tun. Sie will dadurch naturgemäß, weltgemäß sein, daß sie sich zum Vorbild nimmt den Menschen, in dessen Leiblichkeit sich das Geistig-Seelische offenbart.

So möchte, meine sehr verehrten Anwesenden, Anthroposophie voll anerkennend auf die Erkenntnis der äußeren Natur hinschauen, möchte aber hinzufügen etwas, was da sein kann die Beseelung, die Durchgeistigung dieser äußeren Naturwissenschaft.

- - - - -

wenigstens schon in ihren Anfängen verwirklicht ist, daß Anthroposophie befruchtend werden kann für die andern Wissenschaften, für die praktischen Gebiete des Lebens.

Und so darf ich wohl zusammenfassend zum Schluß sagen, was das Wesen der Anthroposophie sein will. Aus meinen Erörterungen des heutigen Abends dürfte es hervorgegangen sein, wie Anthroposophie durchaus nicht in Opposition steht gegen moderne, fortschrittliche Weltanschauungen, sondern wie <sup>Sie</sup> durchaus mit ihnen geht. Wie aber die menschliche Wesenheit uns äußerlich darbietet das Leibliche, das Körperliche, wie wir aus diesem Leiblichen, diesem Körperlichen seine Beweglichkeit, seine physiognomischen, seine sonstigen Offenbarungen des Geistig-Seelischen erleben, so sollen wir, wenn wir das Naturgebiet in strenger Naturwissenschaft überschauen, auch dasjenige erkennen innerhalb des Naturgebietes, womit der Mensch als mit seinem ewigen Wesenskern verwachsen ist, wo er urständet mit demjenigen, was in ihm unsterblich ist, eins ist mit dem göttlich-geistigen Wesen der Welt. Und wie wir einen Menschen nur ganz erkennen, wenn wir in seinem Physisch-Leiblichen sein Geistig-Seelisches erblicken, so werden wir die Welt, den Kosmos nur ganz erkennen, wenn wir der äusseren Erkenntnis der Naturwissenschaft die Geisterkenntnis der Anthroposophie gegenüberstellen wollen. Das aber bemüht sich Anthroposophie zu tun. Sie will dadurch naturgemäß, weltgemäß sein, daß sie sich zum Vorbild nimmt den Menschen, in dessen Leiblichkeit sich das Geistig-Seelische offenbart.

So möchte, meine sehr verehrten Anwesenden, Anthroposophie voll anerkennend auf die Erkenntnis der äußeren Natur hinschauen, möchte aber hinzufügen etwas, was da sein kann die Beseelung, die Durchgeistigung dieser äußeren Naturwissenschaft.